

Nicht einzeln im Buchhandel käuflich.

---

*Sonderabdruck*

*aus*

*„Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft“.*

*Herausgegeben von*

*MAX DESSOIR.*

*XXVII. Band, Heft 1, 1933.*

Verlag von FERDINAND ENKE, STUTTGART.

---

Rudolf Odebrecht: Schleiermachers System der Aesthetik.  
Grundlegung und problemgeschichtliche Sendung. Junker und Dünnhaupt,  
Berlin 1932. 202 S.

Seiner Ausgabe von Schleiermachers Aesthetik, die uns mit einer Menge des wichtigsten Stoffs bekannt gemacht hat, läßt Odebrecht jetzt eine Darstellung folgen, die „die . . . geschichtlichen und systematischen Beziehungen tiefer begründen und zu einem Ganzen gestalten soll“. Als Maßstab für die Darstellung wird angegeben, daß der Leser „von der überragenden Größe der Aesthetik Schleiermachers zu überzeugen“ sei (Vorwort); das ist vielleicht methodisch anfechtbar, aber es zeigt die innige Verbundenheit des Verfassers mit seinem Gegenstand — eine Verbundenheit, die ihr Ziel erreicht, indem sie durch ernsthaftes Eindringen in den Gegenstand ihres Bemühens eine Reihe wesentlicher Erkenntnisse erarbeitet und zu einer sehr weitgehenden Umwertung von Schleiermachers Stellung in der Geschichte der Aesthetik Anlaß gibt.

Der historische Ort Schleiermachers liegt für Odebrecht zwischen Kant und Dilthey. Schleiermacher ist ihm der rechtmäßige Fortsetzer Kants, und er selbst

hat in niemandem außer Dilthey Nachfolge gefunden. Zwar betont Odebrecht — sehr zu Recht — die engen Beziehungen zur vorkantischen Überlieferung, besonders zu Eberhard, und die Verknüpfung mit der Romantik. Aber das Grundmoment sieht er in Schleiermachers Lehre von der Spontaneität des bildenden Gefühls und in der „Lebensnähe“ seiner Kunstauffassung. Nur der Rückgang auf die ursprüngliche, konkrete Aktivität, auf das Hervorbringen selbst kann uns über das Kunstwerk belehren. Der ästhetische Wert liegt in der schöpferischen Dynamik. Gefühl ist der Mittelpunkt, aber Gefühl ist nicht alles. So geht die ästhetische Frage auf die Gesetze der Gefühlsgestaltung. Gefühl und Gedanke zusammen sind in jeder symbolisierenden, d. h. künstlerischen Tätigkeit. Für das Denken ist die Vereinigung von Subjekt und Objekt unendliche Aufgabe, aber jede erreichte Erkenntnis kann unbeschränkt übertragen werden. Für das Gefühl ist die Identität des Idealen und des Realen gegeben, aber sie kann, als besondere, nicht vermittelt werden. Daraus erwachsen die Aufgaben der Kunst: die Relativität der einzelnen Momente des Gefühls zum Absoluten der beharrenden Stimmung zu steigern und diese dann in der Darstellung zu offenbaren. Der Schaffende gewinnt aus der Idee die Darstellung, der Aufnehmende aus der Darstellung die Idee. So tritt an die Stelle der Kantischen Scheidung von Geschmack und Genie die Lehre von der Alleinheit der schöpferischen Kraft. Mit modernen Worten gesprochen: aus der Aesthetik wird eine Poetik, aus der Theorie des Kunstgenusses die Lehre von dem schöpferischen Vermögen im Menschen, das nicht weniger die Grundlage des Kunstverstehens als die des Schaffens ist. „Nicht das Werk, das Wirken ist der Wert“ (S. 152). Der ästhetische Gegenstand ist der Schein, in dem die innere Produktivität sichtbar wird: Die Erregung unterwirft sich der Besinnung, Stimmung als Beharrliches entsteht und schafft sich ein „Urbild“, das letzte ist die Ausbildung durch das gebildete Organ. So ist die freie Tätigkeit des Sich-affizierenlassens, die Phantasie als die Identität von Besinnung und Begeisterung die Quelle. — Damit tritt das Problem der Verständlichkeit der Kunst auf. Denn allerdings: die Darstellung muß etwas Allgemeines zum Grunde haben, wenn sie die Funktion der Mitteilung der Produktivität soll übernehmen können. Vollkommenheit wird zum Erfordernis: „Elementarische“, die erreicht wird, wenn die Besinnung aus der verworrenen Erregung das „Urbild“ des Kunstwerks herausgehoben hat, und „organische“, die das Werk gegen die Welt abschließt, so daß es „selbst sein eigener Rahmen ist“ (S. 138). Zugleich wird eine Art von Soziologie nötig: der Künstler will verstanden werden; es ist also unerläßlich, daß er in einer Gemeinschaft steht, die ihm die Mittel verständlichen Ausdrucks an die Hand gibt. Damit wird der Begriff der Nation in der Entwicklung der Schleiermacherschen Aesthetik immer wichtiger, mit ihm, teilweise gegen ihn, der Begriff des organischen Vereins der Kirche, in der Fühlen-wollen und Wahlanziehung ihre Verkörperung finden. Die Schwierigkeiten, die sich aus dem Widerstreit dieser beiden Arten der Gemeinsamkeit ergeben, und die bei Odebrecht zu einer ausgezeichneten Darstellung gelangen, sollen hier nicht verfolgt werden, wie wir auch darauf verzichten, die reichhaltigen und aufschlußreichen Bemerkungen zur Geschichte der Schleiermacherschen Gedanken wiederzugeben.

Das Gesagte genügt vollauf, um zu zeigen, daß Odebrechts hohe Einschätzung der Schleiermacherschen Lehre durchaus gerechtfertigt ist. Sie scheint sowohl ihren Fragestellungen wie ihren Lösungsversuchen nach berufen, in die heutigen Entscheidungen einzugreifen. Ob allerdings Odebrechts Darstellung durchweg endgültig ist, bleibt fraglich. Er ist sicherlich im Recht, wenn er die frühen Niederschriften als die maßgeblichen bezeichnet. Aber es wäre zu untersuchen, wie das

Versanden des Gedankenflusses beim späteren Schleiermacher zu erklären und zu begreifen ist. Odebrecht ist auch im Recht, wenn er Schleiermacher gegenüber Hegel in Schutz nimmt und für ihn beansprucht, daß aus der romantischen Schale der systematisch gültige Kern herausgelöst werde. Trotzdem ist eine solche Scheidung von Kern und Schale immer etwas gefährlich. Die Interpretation wendet, um ein vielzitiertes Wort Heideggers zu gebrauchen, stets Gewalt an, um zum Wesentlichen zu kommen. Interpretation ist mithin zum großen Teil Selbstausslegung des Interpretierenden. Das ist noch kein Vorwurf, aber es wird dazu, wenn die Deutung nicht das Ganze ihres Gegenstandes begreift, und unter diesem Gesichtspunkte wird die Scheidung von Hauptsache und Nebensächlichem bedenklich. Vielleicht sollte man Schleiermacher nicht so ganz der Romantik entkleiden, vielleicht ist auch systematisch der Kampf Schleiermacher gegen Hegel noch nicht ausgekämpft, vielleicht ist auch heute nicht nur die Aesthetik, wie bei Schleiermacher, sondern die Kunst selbst, wie bei Hegel, in Frage gestellt. — Aber diese Bedenken können dem großen Verdienst Odebrechts, Schleiermacher wieder in die lebendige Diskussion gestellt zu haben, nichts nehmen. Man wird in den Wertungen wohl sich später anders entscheiden, man wird die Trennungs- und Verbindungslinien anders ziehen — wie sie jetzt laufen, gehen sie oft zu sehr zwischen Satz und Satz, statt zwischen Ganzem und Ganzem —, aber auch eine solche neue Deutung wird Odebrechts Auffassung überall verpflichtet bleiben. Es ist ein völlig neuer Anblick des Philosophen und des Menschen Schleiermacher freigelegt; wer an die Herausarbeitung der vollen Figur geht, wird sich dieser Vermessungen bedienen können und müssen.

Berlin.

Erich Weil.

---